

Heinz Rölleke

Hugo von Hofmannsthal – Richard Wagner  
»Ein Traum von großer Magie« –  
auch eine »Morgentraumdeut-Weise«

Eine erste Notiz zu dem geheimnisvollen, oft gedeuteten und viel umrästelten »Magie«-Gedicht des 21jährigen Hofmannsthal entstand in Göding, am 14. Juli 1895; vollendet wurde es Ende Oktober desselben Jahres.<sup>1</sup>

Es geht hier um den Aufweis einer Quelle oder Parallele zu einigen Motiven in den sieben Eingangsstrophen, die insgesamt genau die erste Hälfte des Gedichts ausmachen:

Ein Traum von großer Magie

Viel königlicher als ein Perlenband  
Und kühn wie junges Meer im Morgenduft,  
So war ein großer Traum, wie ich ihn fand.

Durch offene Glastüren ging die Luft.  
Ich schlief im Pavillon zu ebner Erde  
Und durch vier offene Türen ging die Luft

[...]. Doch die Gebärde

Des Magiers, des ersten, großen, war  
Auf einmal zwischen mir und einer Wand  
[...]

Vom dünnen Quellenwasser aber fingen  
Sich riesige Opale in den Händen  
[...].<sup>2</sup>

In seiner ersten Notiz skizzierte Hofmannsthal den Plan zu diesem Gedicht: »als Einleitung halbwacher Morgentraum mit undeutlich bewußter Wohnung: in einem Lusthaus [...]. Ein Traum von großen Magiern«.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Vgl. SW I Gedichte 1, S. 251f.

<sup>2</sup> Ebd., S. 52.

<sup>3</sup> Ebd., S. 254. Dazu schreibt Hofmannsthal sich rückerinnernd in einem Brief an Alfred Heymel vom 6. Juni 1902: »Damals ist auch das versunkenste meiner Gedichte entstanden,

Aus dem »halbwachen Morgentraum« soll und wird ein Gedicht hervorwachsen – eine Szenerie, die ganz genau so und teilweise wörtlich in Richard Wagners Oper »Die Meistersinger von Nürnberg« (III.1) vorgebildet ist.

Der junge Ritter Walther von Stolzing hat im Haus des Schuhmachermeisters und Poeten Hans Sachs übernachtet und kommt am hellen Morgen aus seiner Schlafkammer. Es entwickelt sich ein Dialog, der um die Phänomene »Traum« und »Dichtung« kreist:

SACHS	Grüß' Gott, mein Junker! Ruhtet Ihr noch? [...]
WALTHER	( <i>sehr ruhig</i> ) Ein wenig, aber fest und gut.
SACHS	So ist Euch nun wohl baß zumut?
WALTHER	Ich hatt' einen wunderschönen Traum.
SACHS	Das deutet Guts! Erzählt mir den.
WALTHER	Ihn selbst zu denken wag' ich kaum; ich fürcht' ihn mir vergehn zu sehn.
SACHS	Mein Freund, das grad' ist Dichters Werk, daß er sein Träumen deut' und merk'. Glaubt mir, des Menschen wahrster Wahn wird ihm im Traume aufgetan: all Dichtkunst und Poeterei ist nichts als Wahrtraum-Deuterei. [...]
WALTHER	Seht, hier ist Tinte, Feder, Papier: ich schreib's Euch auf, diktiert Ihr mir!
SACHS	Wie ich's begänne, wüßt' ich kaum. Erzählt mir Euren Morgentraum! [...]
WALTHER	Dann wär's nicht Traum, doch Dichterei?
SACHS	's sind Freunde beid', stehn gern sich bei. <sup>4</sup>

Als Walther von Stolzing die erste Fassung seines Preisliedes »Morgentlich leuchtend in rosigem Schein« mit der Hilfe des Schusterpoeten Hans Sachs vollendet hat, bekommt das neue Meisterlied nach der Gewohnheit der Meistersinger einen eigenen Namen:

der ›Traum von großer Magie‹. Während 24 Stunden umschwebte es mich, mit einer süßen Fülle und Tiefe [...].« (Ebd., S. 252)

<sup>4</sup> Richard Wagner, Gesammelte Schriften und Dichtungen. Bd. 7. Hg. von Wolfgang Golther. Berlin/Leipzig o.J., S. 235–238.

Daß die Weise Kraft behalte zum Leben,  
will ich nur gleich den Namen ihr geben: –  
»die selige Morgentraumdeut-Weise«  
sei sie genannt zu des Meisters Preise. –

So singt Hans Sachs in Wagners Oper (III.1) bei der Taufe des Meisterliedes.<sup>5</sup>

In der letzten Szene der Oper, auf der Festwiese (III.2), trägt Walther von Stolzing dann die endgültige Fassung der »Morgentraumdeut-Weise« vor und gewinnt damit die Meisterwürde und die geliebte Eva Pogner zur Frau:

Morgendlich leuchtend in rosigem Schein,  
von Blüt' und Duft  
geschwellt die Luft,  
[...]  
ein Garten lud mich ein, –  
[...]  
zu schau'n im sel'gen Liebesträum,  
was höchstem Lustverlangen  
Erfüllung kühn verhieß –  
[...]  
war ich genaht  
wohl einer Quelle  
edler Welle,  
[...]  
ich schaut' im wachen Dichtertraum,  
[...]  
die, dort geboren,  
[...]  
ward kühn von mir gefreit, [...].<sup>6</sup>

<sup>5</sup> Ebd., S. 255. Welch' große Rolle diese »Morgentraumdeut-Weise« im Haus Wagner spielte, geht aus mehreren Tagebuchnotizen Cosima Wagners hervor, z.B. am 15. Juni 1870: »Am Morgen höre ich die Morgentraumdeutweise«; am 10. Februar 1872: »Heute früh weckte mich R[ichard Wagner] mit der seligen Morgentraumdeutweise« (Cosima Wagner, Die Tagebücher. Bd. 1. Hg. von Martin Gregor-Dellin und Dietrich Mack. München 1976, S. 257 und 489). Mit Bezugnahme auf eine von ihr gefertigte Abschrift der Dichtung des »Preisliedes« (Schusterstube-Fassung!) schreibt Frau Cosima am 31. Dezember 1866 an den König: »Als Neujahrsgruß erlaube ich mir die selige Morgentraumdeut-Weise zu entsenden. Sie wurde dem Freunde eingegeben, als wir nur Unschönes und Bösesartiges von der Außenwelt erfahren: als er sie mir am Weihnachtsabend mittheilte, brach ich in jubelnde Thränen aus«. (König Ludwig II und Richard Wagner. Briefwechsel. Bd. 2. Bearb. von Otto Strobel. Bayreuth 1936, S. 14)

<sup>6</sup> Wagner, Gesammelte Schriften (wie Anm. 4), S. 267f.

Der junge Hofmannsthal hatte das sogenannte »Preislied« des Walther von Stolzing aus Wagners »Meistersingern« früh kennen- und schätzen-gelernt, denn schon 1893 – also etwa zwei Jahre vor der Skizze zu seinem »Magie«-Gedicht – hielt er in einer Notiz zu seinem »Roman des inneren Lebens« fest: »das Gefühl bei Wagner ausgedrückt: Tannhäuser im Venusberg Versöhnung beider Ideale im Preislied Walthers«. <sup>7</sup> In seinen Aufzeichnungen vom Januar 1894 notiert sich Hofmannsthal unter »Sonntag 7.«: »Mit Elsa Cantacuzène zu Golz hinausgegangen. [...] Ich lasse sie draußen und fahre herein in die Oper (Meistersinger)«, und wenige Tage später die Reflexion:

Physiologie des Traumes

Verhältnis des Traumes zum Kunstwerk: strenge Ökonomie, suggestive Charakteristik; Bewußtsein des Scheines. <sup>8</sup>

Wie sehr das »Meistersinger«-Libretto im allgemeinen und das Preislied im besonderen Hofmannsthal gewärtig waren <sup>9</sup> und wie er diese von ihm so häufig besuchte Oper unter allen Werken Wagners am höchsten schätzte, geht vor allem aus seinem Brief an Richard Strauss vom 1. Juli 1927 hervor:

Worauf der große Reiz und die große Kraft der »Meistersinger« (rein als Dichtung genommen) beruhen, wodurch sich dieses Werk noch über alle anderen Werke dieses einzigartigen Mannes heraus hebt, das ist nicht so schwer zu erkennen. [...] Das ist das, so zu sprechen, Homerische an den »Meistersingern«, das, was sie mit »Hermann und Dorothea« in Verwandtschaft setzt und – cum grano salis – auch mit dem »Faust I« und sicher mit dem »Götz«, und was sie so fest und solid und frischbleibend macht [...] das dankt Wagner Goethes [...] »Hans Sachsens poetische Sendung«. [...] auch die beiden allegorischen Frauengestalten des Preisliedes finden sich darin schon vorgebildet – die Muse, als das humanistische Element, und ihr gegenüber das schlicht-häusliche sinnennahe der Seele, in einem Weib verkörperte Wesen. [...] Dergleichen kann man nicht nachmachen wollen – [...] zum Vorbild

<sup>7</sup> Für den Hinweis danke ich Katja Kaluga, der Redakteurin des im Druck befindlichen Bandes SW XXXVII.

<sup>8</sup> GW RA III, S. 377. – Weitere Besuche der Wagnerschen »Meistersinger« verzeichnet Hofmannsthals Tagebuch für den 7. Februar 1894; am 10. Februar 1897 besuchte er die Oper mit Arthur Schnitzler und Minnie Benedict; später sah er die berühmte Sopranistin Selma Kurz in der Rolle der Eva (1899?).

<sup>9</sup> In Hofmannsthals nachgelassener Bibliothek findet sich der »Meistersinger«-Text nur in der Edition der Insel-Bücherei (um 1913).

aber dienen die »Meistersinger« einer einzigen mir bekannten einigermaßen erfolgreichen Operndichtung: dem »Rosenkavalier«.<sup>10</sup>

Die Notiz »Verhältnis des Traumes zum Kunstwerk« scheint direkt auf die Szene zwischen Sachs und Walther von Stolzing abzuheben, wo es um die Beziehung zwischen Traum und Dichtung geht. Sachs sieht deren enge Verwandtschaft und meint, Traum könne eine Voraussetzung zum Verfassen eines Liedes sein:

Mein Freund, das grad' ist Dichters Werk,  
daß er sein Träumen deut' und merk'.  
[...]  
all Dichtkunst und Poeterei  
ist nichts als Wahrtraum-Deuterei.

Stolzing versteht seinen poetischen Lehrer, denn er spricht es später selber präzise aus, was die Quelle seines Meisterliedes ist: »ich schaut' im wachen Dichtertraum«, und nochmals davon, wie er »aus Dichters Traum erwacht«.

Schon die Überschrift zu Hofmannsthals Gedicht scheint mit der Berufung von »Traum« und »Magie«, auf das zentrale Thema des Gesprächs zwischen Sachs und Walther von Stolzing – eben Traum und daraus erwachsene Dichtung – zu verweisen.

Weitere Beziehungen zu der »Meistersinger«-Szene seien dem Verlauf des Gedichts folgend (mit entsprechender Vers-Numerierung) vorgestellt.

2 Und kühn wie junges Meer im Morgenduft,  
3 So war ein großer Traum, wie ich ihn fand  
4/6 [...] ging die Luft

Sachs spricht ausdrücklich vom »Morgentraum«, als Stolzing bekannte: »Ich hatt' einen wunderschönen Traum«.<sup>11</sup> Die Hofmannsthalschen Wendungen »kühn«, »(Morgen)duft«, »Luft« begegnen bei Wagner sämtlich in ähnlichem Zusammenhang:

<sup>10</sup> BW Strauss (1970), S. 576–578. »Ihr schöner Brief über die »Meistersinger von Nürnberg«, heißt es im Antwortschreiben des Komponisten vom 12. Juli 1927 (ebd., S. 580).

<sup>11</sup> Steht dem Hofmannsthalschen Vers »So war ein großer Traum, wie ich ihn fand« besonders nah.

Erfüllung kühn verhieß  
ward kühn von mir gefreit  
von Blüt und Duft  
geschwellt die Luft

Hofmannsthals einleitende Positionierung des träumenden und dichten-  
den lyrischen Ich (»Ich schlief im Pavillon zu ebner Erde«; V. 5) findet  
Entsprechungen im »Garten«-Motiv des Preisliedes und in Sachs' Frage  
»nun schließt Ihr doch?«; »die Gebärde [/] Des Magiers« (V. 9f.) scheint in  
Wagners Berufung des Dichter-»Zauberspruchs« vorgebildet, von dem  
Sachs spricht, und was der angehende Meistersinger in die Worte klei-  
det »welch hehres Wunder mir geschehn«. Schließlich ist am Ende der  
ersten Gedichthälfte vom »dünnen Quellenwasser« die Rede, das durch  
des ersten Magiers junge Hände fließt (V. 19f.); bei Wagner begegnet  
ein ähnliches Bild, wenn sich der Dichter der allegorischen »Muse des  
Parnaß« nähert:

auf steilem Pfad  
war ich genaht  
wohl einer Quelle  
edler Welle.

Setzt man Verwandtschaft oder gar Identität von »Magie« und »Dich-  
tung« beziehungsweise »Magier« und »Dichter« an, so ist die enge Be-  
ziehung des jungen Hugo von Hofmannsthal mit dem von ihm hoch-  
verehrten alten Meister Richard Wagner und zu dessen Reflexionen  
über den Zusammenhang von Traum und Dichtung im dritten Akt der  
»Meistersinger von Nürnberg« nicht zu übersehen. Sein lyrisches Genie  
ist – ähnlich wie das des jungen Dichters Walther von Stolzing beim Alt-  
meister Hans Sachs – beim Dichterkomponisten, den man immer wie-  
der einen Magier genannt hat, ein wenig in die Schule gegangen. Diese  
Beziehung sollte bei Interpretationen des »Traums von großer Magie«  
mitbedacht werden.